

Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung
“TEO OTTO – Bilder vom Menschen“
im Teo Otto Theater der Stadt Remscheid
Mittwoch, 4. Februar 2004

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Sehr geehrter Herr Landtagsabgeordneter Meinecke, sehr geehrter Herr Kulturausschussvorsitzender Humpert oder etwas vertrauter: lieber Karl Heinz! -, sehr geehrte Gäste aus Nah und Fern, liebe Theaterfreundinnen und Theaterfreunde!

Das Leben ist ein Welttheater, in dem Tragödie und Komödie, Freud und Leid dicht beieinander liegen. Heute Morgen noch stand ich am Grabe des kurz nach seiner Pensionierung überraschend verstorbenen Schulleiters Wolfgang Kamps, einem der engagiertesten Grundschulleiter in Remscheid, der seine Schulschwänzer noch persönlich aus den städtischen Bussen herausholte und mit zur Schule Hölterfeld nahm. Ein in der Sache streitbarer Mann, mit dem ich stets ein offenes Wort wagen konnte und der mir manch klugen Rat mitgab. Ein Mann, der seine bergische Heimat ebenso sehr liebte wie Teo Otto.

Und ich musste, als ich vom Grab Wolfgang Kamps auf dem Friedhof Solingen-Merscheid durch die Nebelschwaden meiner wässrig gewordenen Augen auf die Bergischen Wälder blickte, denken an ein Wort von Teo Otto, das er gesagt hat, als er kurz vor seinem Tod in Remscheid war und einen seiner zahlreichen Familienbesuche machte. Seine Worte lauteten: „Wenn ich hier beerdigt bin, kann ich schön in die Wälder sehen.“ (rga 25.11.2000)

Diese Worte wurden uns berichtet von Margarete Kaschte aus Remscheid, der Nichte von TEO OTTO, die ich heute Abend ebenso herzlich begrüße wie Teo Ottos Tochter Dr. Eva Maria Bosshardt, die eigens aus Zürich angereist ist zur heutigen Ausstellungseröffnung - auch Ihnen, sehr geehrte Frau Dr. Bosshardt, ein herzliches Willkommen im heimatlichen Remscheid und im wunderschön restaurierten Teo Otto Theater!

„Schön in die Wälder sehen“ - an diese heimatliebenden Worte von Teo Otto erinnerte ich mich heute Morgen und dachte: Wie eng Freud und Leid beisammen liegen! Heute Morgen trägst du als Schuldezernent einen deiner Schulleiter zu Grabe und heute Abend eröffnest du als kommissarischer Theaterleiter eine sehr schöne Ausstellung mit Zeichnungen und Bildern von Teo Otto.

Und damit sind wir beim schönen Anlass unseres Zusammenkommens:

Wir begehen heute die Eröffnung einer Ausstellung zu Ehren von TEO OTTO, einem der größten und bedeutendsten Bühnenbildner des 20. Jahrhunderts, Namensgeber des Theaters, heute auf den Tag genau geboren vor 100 Jahren, nämlich am 4. Februar 1904 in Remscheid, gestorben 1968 in Frankfurt, wunschgemäß beigesetzt auf dem Remscheider Friedhof in Bliedinghausen - mit Blick auf die Wälder....

Teo Ottos unverkennbare Heimatliebe haben auch andere erkannt - und mit seltsam anmutenden Etikettierungen benannt:

So nannte die Wuppertaler Dichterin Else Lasker-Schüler ihren Freund TEO OTTO einen „**bergischen Kräher**“. Nachlesen konnte ich dies in einem Artikel vom 25.01.2001 von Christian Peiseler, dem Kulturredakteur der Bergischen Morgenpost. Die Überschrift des Artikels lautete: „Die Kunst des bergischen Krähers“, gemeint war die Kunst des Bühnenbildners TEO OTTO.

Diese Bezeichnung hat in meinem Kopf erst einmal Fragezeichen aufgeworfen, denn ich konnte mir unter einem „bergischen Kräher“ nichts allzu Genaues vorstellen. Dachte zunächst vage, das hätte vielleicht etwas mit Lautstärke, mit Lamentieren, mit Stimmlage zu tun.

Dann habe ich nachgelesen in einem fast fünfzig Jahre alten Buch, das mir in Windeseile heute Mittag Jürgen Brüninghaus besorgt hatte, der belesene und überaus hilfsbereite Leiter unserer Remscheider Bibliothek. In diesem Buch steht:

„Von allen deutschen Rassen gibt es wohl kaum eine, welche im In- und Auslande so bekannt ist, wie die Bergischen Kräher, und doch ist ihr Züchterkreis im Verhältnis zu vielen Auslandsrassen sehr gering.“

Gefunden haben wir dies in der „Geflügel-Börse Westdeutsche Ausgabe“ aus dem Jahre 1955. Weiter heißt es dort: „In früheren Jahrhunderten wurden die Kräher im Bergischen Lande einzig und allein auf Länge und Wohlklang des Krährufes gezüchtet. Alljährlich fanden große Preiswettkrähen statt, zu welchen die Herrscher vom Bergischen Lande sehr hohe Preise stifteten. Einer alten Sage zufolge soll der Graf von Berg, ein Vorfahre der späteren Herrscher, im Jahre 1190 die Kräher aus dem Kreuzzuge mitgebracht haben, weil der gewaltige Krähruf eines Hahnes ihm und seinem Gefolge das Leben gerettet habe.“

Meine Damen und Herren, nun war ich mir gewiss: Das kann doch nicht auf TEO OTTO gemünzt sein! Auch wenn es dann in Fachbüchern über Hühner- und Zwerghühnerzucht weiter heißt: „Die seltenen Bergischen Kräher - **Virtuosen** unter den deutschen Hühnern“, so vermochte nach meinen Informationen niemand unter den Remscheider Plattkallern (für Auswärtige: „Mundartkennern“) mir Näheres zu sagen, ob der Bergische Kräher sich nun als Kosename auf den melodischen Krähruf und damit auf die Stimme TEO OTTO's beziehen sollte oder auf was auch immer. Denn dass die Dichterin Else Lasker-Schüler unseren TEO OTTO mit einem derben westdeutschen Landhuhn, speziell des Bergischen Landes, vergleicht - typische Kennzeichen: langer aufgerichteter Körper und lang anhaltender, tiefer Krähruf -, das konnte und mochte ich mir nicht so recht vorstellen.

Denn eins lässt sich über TEO OTTO sagen und das haben auch alle Zeitgenossen über ihn gesagt: Er war kein derber, sondern im Gegenteil: ein sehr feiner Mensch! Und um diesen Menschen geht es heute genau. Genauer: Es geht um seine Bilder vom Menschen.

TEO OTTO, meine Damen und Herren, war ein Multitalent mit unerschöpflichem Ideenreichtum. Er hat in 45 Jahren 800 Inszenierungen ausgestattet - eine schöpferische Leistung von heute kaum noch vorstellbarem Ausmaß.

TEO OTTO hat mit Legenden des deutschen Theaterlebens zusammengearbeitet: Gründgens, Lindtberg, Brecht, Lindemann, Stroux, Strehler, Karajan, Buckwitz. Seine Bühnenbilder zu Bertolt Brecht, Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch brachten ihm legendären Ruhm. Er gilt heute noch als einer der universellsten Bühnenausstatter des modernen Theaters. Er beherrschte fast alle malerischen und konstruktiv-technischen Mittel, stattete naturalistisch-düster, impressionistisch-üppig wie abstrakt-nüchtern aus. Jeweils dem Stück wie der Inszenierungsidee untergeordnet.

Im Wesentlichen führte ihn der Sinn für die Szene und für die Dramaturgie. Er liebte Bühnenzauber ebenso wie harte und grelle Aussagen. Sein breiter Stil- und Methodenpluralismus ließ ihn zu einem vielbeschäftigten und vielerorts beschäftigten ruhelosen Weltenwanderer und begehrten Weltstar der Bühne werden.

Als Gast arbeitete TEO OTTO für die wichtigsten deutschsprachigen Bühnen, u.a. das Burgtheater Wien, die Wiener Staatsoper, die Salzburger Festspiele, die Deutsche Oper Berlin, die Städtischen Bühnen Frankfurt am Main, die Münchener Kammerspiele, das Düsseldorfer Schauspielhaus, aber auch für die Metropolitan Opera und das Phoenix Theater New York, für das Royal Court Theatre und das Covent Garden Theatre in London, für das Edinburgh Festival, für das Theater in Tel Aviv, für das Piccolo Teatro in Mailand und für das Griechische Theater in Syrakus.

öfter zusammen gearbeitet hatte, ist die Anekdote überliefert, Kortner habe einen von TEO OTTO's Assistenten einmal mit folgenden Worten begrüßt: „Sie sind also der junge Mann, der OTTO's Entwürfe auffängt, die er vom Flugzeug über dem Theater abwirft?“

Dennoch lässt sich sagen: TEO OTTO war kein „Überflieger“. Er war - so hat es Andrea Kargus mal im Remscheider *General-Anzeiger* zutreffend beschrieben: „ein kritischer Weltbürger, der immer bescheiden und anspruchslos geblieben ist“ (rga 25.11.2000), stets mit seiner Heimatstadt verbunden, groß geworden mit Gottes Lob und Sozialismus.

Auch als Schweizer Staatsbürger hat TEO OTTO seine Herkunft und Heimat nie vergessen. Else Lasker-Schüler nannte ihn im Exil denn auch ihren „Heimatsfreund“. Die beiden sollen Platt miteinander gesprochen haben. Von seiner Heimat sprach TEO OTTO während der Zeiten im Exil immer mit viel Enthusiasmus. Wenn der Bühnenbildner zusammen mit Friedrich Dürrenmatt beim Wein saß, erzählte er dem Schweizer oft von seiner Heimatstadt Remscheid. Voller Begeisterung, voller Mitgefühl und Humor, bisweilen auch voller Zorn, so erinnert sich Dürrenmatt. TEO sang Lieder von Kindern, die im Kohlenkasten Briketts fraßen. In seinen Beschreibungen tauchten Schutthalden auf, verrußte Straßen, Mietskasernen, Messerschmiede, Handwerker, Kumpels, fromme Nonnen, ein Tingeltangel mit frecher Musik neben dem Friedhof und hinter einem Lattenzaun Huren mit ihren Kunden. Eine wilde, kulissenhafte Arbeiterwelt von der - so Dürrenmatt - TEO OTTO erzählte „wie ein Volksdichter, wenn es so was noch gibt“.

TEO OTTO, in der Remscheider Siedlung „Rote Tinte“ aufgewachsen, hat den Stallgeruch seiner Heimat nie verleugnet. Seine Nichte Margarete Kaschte hat überliefert, dass er und seine Geschwister das ganze Leben lang sehr aneinander gehangen haben und dass seine Besuche immer wie große Feste vonstatten gingen.

TEO OTTO's Vater, Adolf Ludwig Otto (1877-1957) war Malermeister und als Sohn eines Berliner Perückenmachers aus Deutsch-Krone selber künstlerisch begabt. Er war als Wandergeselle nach Remscheid gekommen und wurde Kompagnon des Anstreichergeschäfts Seibt & Otto. TEO OTTO's Mutter ist Antonie Otto, geborene Sökefeld (1879-1944). Sie war die Tochter des Remscheider Steindruckers Theodor Sökefeld.

Mit seiner Familie lebte TEO OTTO zunächst in der *Nordstraße*, seit 1913 in der *Gesundheitstraße*. In den 30er Jahren zog die Familie in ein Haus in der *Hermann-Löns-Straße*. Die Freunde von TEO und seinen beiden jüngeren Geschwistern Ludwig und Antonia kamen aus dem *Laspert*. „Eine Jugend zwischen ein ‚Großer Gott wir loben Dich‘ und ‚Wacht auf, Verdammte dieser Erde‘“, so beschrieb TEO OTTO sein Aufwachsen mit einem überzeugten Sozialisten und aktiven Pazifisten als Vater und einer frommen Katholikin als Mutter.

TEO OTTO erlebte als Zehnjähriger den Beginn des Ersten Weltkrieges und die vielen politischen Diskussionen im Haus seines Vaters, der ein überzeugter Kriegsgegner war. Nach dem Besuch der Katholischen Volksschule Wilhelmstraße erlernte TEO den Beruf eines Werkzeugmachers und besuchte die Staatliche Fachschule für Eisen- und Stahlindustrie in der Schützenstraße 58. An der neu gegründeten Remscheider Volkshochschule belegte er mit seinem Freund Ernst Kunst, dem späteren Bildhauer, und seiner Jugendfreundin Emmi Leyendecker Kurse in Zeichnen, Literatur, Philosophie, Gymnastik. 1921 stellte er erstmals Bilder und Plakate beim Sommerfest der Volkshochschule Remscheid aus, wo auch Werke von Käthe Kollwitz, Otto Pankok, Gert Wollheim und Christian Rohlf zu sehen waren. Von 1923 bis 1926 studierte er dann in Kassel Malerei und Bildhauerei. 1927 wurde er Assistent des Bühnenbildners Ewald Dülberg an der avantgardistischen Kroll-Oper in Berlin.

Nach deren Schließung im Jahr 1931 wurde OTTO ungewöhnlich früh, im Alter von 28 Jahren, als Ausstattung-Chef an die Preußischen Staatstheater Berlin berufen. Doch unmittelbar nach der Machtergreifung der Nazis folgte Anfang 1933 aus politischen Gründen die Entlassung. OTTO tauchte unter, emigrierte in die Schweiz und arbeitete bis an sein Lebensende als Bühnenbildner am Zürcher Schauspielhaus.

Das Zürcher Schauspielhaus entwickelte sich zum führenden deutschen Theater der Emigration. Viele politisch und rassistisch verfolgte aus Deutschland fanden hier eine neue geistige Heimat. Aus einem richtungslosen, privat geleiteten Theater entstand die künstlerisch und politisch fortschrittlichste Bühne der Schweiz, die auch rasch europäische Bedeutung gewann. TEO OTTO bewies hier mit seinen Bühnenbildern, die er aus kärglichsten Ausstattungen hinzubauerte, sein eigenes Wort vom Theater, das befähigt sei, „einer Verarmung entscheidende Kräfte entgegen zu setzen“.

In Zürich wird 1934 das später weltberühmte Stück „Professor Mannheim“ (späterer Titel „Professor Mamlock“) von Friedrich Wolf mit einem Bühnenbild von TEO OTTO aufgeführt, welches sich mit der Judenverfolgung im faschistischen Deutschland auseinandersetzt.

Wir erinnern uns: Friedrich Wolf war Anfang der 20er Jahre Stadtarzt von Remscheid und Dozent an der Freien Proletarischen Volkshochschule in Remscheid, welche auch TEO OTTO als Schüler besuchte, bevor Friedrich Wolf der im Ausland bekannteste deutschsprachige Dramatiker der 20er Jahre wurde. So schließen sich die Lebenskreise.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges musste am Zürcher Schauspielhaus zunächst wöchentlich, später 14-tägig eine Premiere gestemmt werden. TEO OTTO hatte die Ruhe weg. Er hatte, so erinnert sich Leopold Lindtberg „in all dem Gehetze unbegrenzte Zeit. Er nahm sie sich und meinte: **lieber unfertig als falsch!**“

1941 schuf TEO OTTO in Zürich den optischen Rahmen für die Uraufführung von „Mutter Courage und ihre Kinder“. Hier rollte zum ersten Mal der berühmte Marketender-Wagen von Mutter Courage über die Bühne. OTTO's Bühnenbildentwurf für dieses Brecht-Stück bleibt vielleicht als nachhaltigstes Bild seiner Bühnenkunst im kollektiven Gedächtnis der Theaterwelt haften. TEO OTTO selber war sich darüber im Klaren, dass er als Künstler beschäftigt war mit dem - wie er selber sagte - „flüchtigsten aller Kunstwerke: Dem Bühnenbild“.

Leopold Lindtberg, mit dem ihn die engste Arbeitspartnerschaft und innigste Freundschaft verband, schildert TEO OTTO als „freundlichen, immer hilfsbereiten Menschen, ein genialer Maler, für den es überhaupt keine technischen Schwierigkeiten gab, ein Künstler voller Phantasie, der aus der barocken Fülle seiner Eingebug doch stets nach einfachen Formeln suchte und sie meistens auch fand, ein Mann, der in jeder Minute seines Lebens nach der menschlichen und künstlerischen Wahrheit suchte, weshalb ihm die Arbeit auch nie zu viel werden konnte“.

1953 übernahm der Vielbeschäftigte die Bühnenbildklasse an der Werkakademie in Kassel, 1959 an der Kunstakademie in Düsseldorf. Katharina Sieverding oder Jörg Immendorff gehörten zu seinen Meisterschülern. Dazwischen beriet TEO OTTO den Remscheider Stadtdirektor Dr. Tigges beim Neubau des Theaters, in dem wir uns hier nun befinden. 1966 und 1968 stattete er zwei Stücke von Else Lasker-Schüler am Wuppertaler Schauspielhaus aus. Gegen Ende seines Lebens widmete er sich verstärkt der freien - also von der Bühnenbildnerarbeit unabhängigen - Malerei, auch dies sehr oft mit deutlich zeitkritischem Bezug.

All das war aber doch gesundheitlich zuviel für ihn. In den Erinnerungen von Margarete Kaschte las ich: Mein Onkel „hat aus dem Vollen gelebt. Er war gefragt, musste am Ball bleiben. Das war ihm schon bewusst, dass das gegen seine Kräfte ging. Er hatte zwei Herzinfarkte“ (rga 25.11.2000). Entsprechend schreibt TEO OTTO noch am 2. September 1967 seiner Jugendfreundin Emmi Leyendecker nach Remscheid: „Mir geht es so lala. Ich hatte einen Herzinfarkt, spiele aber trotzdem munter mit. Tue das Meine. - Muss mich hüten, das zu verachten, was man so Volk und Masse nennt. Es sind immer Einzelne, die in die Arena steigen. - Ich bin nicht arrogant, aber manchmal habe ich es bis obenhin. Für meine Gesundheit tue ich nichts. Ich halte nichts davon. Von der Ehe halte ich auch nichts. Von der Macht, gleich welcher Farbe, überhaupt nichts. Sie ist von Hause aus böse. **Vom Einzelnen halte ich viel.**“

Da ist er wieder, der kritische, skeptische Mensch aus dem Bergischen, der in einem Rundfunkinterview über seine Heimatstadt in einer Passage seine Verwunderung zum Ausdruck bringt über die Namensgebung der Straße, in der er seine Kindheitsjahre verbrachte. Wie die Stadtväter denn eine Straße, die aus Dreck und Asche aufgebaut wurde, überhaupt *Gesundheitstraße* hätten taufen können.

Da ist er wieder, der typische Remscheider, der sich individualistisch zeigt, skeptisch, aber ausgesprochen heimatverbunden. In einer Tagebuchnotiz aus dem Jahr 1968 im Programm zur Wuppertaler Aufführung eines Stückes („Arthur Aronymus“) seiner Freundin Else Lasker-Schüler charakterisiert TEO OTTO die bergische Mentalität und die Menschen der bergischen Region:

„Else kam aus Wuppertal, ich aus Remscheid, nachbarliche Städte. Nebenan liegt Solingen [...] Dort waren die Hochburgen der Arbeiterschaft und der religiösen Sektierer. Ideologien und Theologien mischten sich in ihrem ständigen Fragen nach dem Warum. Beiden lag die Tendenz zugrunde, wie können wir die Welt verändern - was können wir besser machen. Es ist die Landschaft der Streiks gewesen, der differenzierten politischen Situationen und Auseinandersetzungen.

Ich glaube kaum, dass es in Deutschland noch ein Gebiet gibt, auf das dies so zutrifft. Behörden kirchlicher Art, Institutionen politischer Art hatten es mit dieser eigenwilligen Bevölkerung immer schwer. Es war ein Land, aus dem die Sehnsucht nach Schönheit wuchs.

Es war ein Land, in dem der religiöse Gedanke an ein neues Jerusalem - wenn man es so nennen mag - zuhause war. Das Utopische ist dieser Landschaft eigen. Aus dieser Landschaft kam Else Lasker-Schüler.“

Meine Damen und Herren, aus dieser Landschaft kommt auch TEO OTTO, der große Sohn unserer Stadt, der seine Heimat nicht vergaß, als er längst Weltbürger geworden war. Wir erinnern mit dieser ausschnitthaften Ausstellung in erster Linie an den Maler und Zeichner, an den Menschen TEO OTTO, dessen Menschenliebe und Vorurteilsfreiheit bekannt war, und von dem ein Freund sagte: „Ein Glücksfall für Jeden, der mit ihm arbeiten durfte. Wo TEO OTTO wirkte, wurde gutes, redliches Theater gemacht“.

In dieser Verpflichtung steht das Teo Otto Theater unserer Stadt: Gutes, redliches Theater zu machen!

Ich wünsche Ihnen beim Betrachten der Ausstellung viel Vergnügen und denjenigen, die anschließend die zeitkritische Aufführung mit Schlagern der 20er und 30er Jahre der Comedian Harmonists besuchen, einen erfüllten Genuss!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!